

Kampf um Kamilla: Familie fordert Gerechtigkeit nach Klinik-Mord!

Im Mai 2022 wurde die 40-jährige Kamilla N. im Isar-Amper-Klinikum brutal getötet. Ihre Familie fordert seitdem Aufklärung und Gerechtigkeit.



Haar, Deutschland - Die Umstände, die zum Tod von Kamilla N. führten, werfen zahlreiche Fragen zur Sicherheit in psychiatrischen Einrichtungen auf. Die 40-jährige wurde Ende Mai 2022 im Isar-Amper-Klinikum in Haar von einem Mitpatienten brutal erschlagen. Kamilla hatte sich freiwillig in die Psychiatrie begeben, um eine Behandlung zu erhalten, doch der Aufenthalt endete in einer Tragödie.

Der Täter, ein brasilianischer Mitpatient, litt unter psychischen Erkrankungen und war zwangsuntergebracht. Am Tattag riss er eine Eisenstange aus der Decke und schlug Kamilla laut Berichten mindestens zwei Dutzend Mal auf den Kopf. Er beging eine Reihe weiterer gewalttätiger Handlungen gegen sie,

darunter das Abreißen ihres Pullovers, mit dem er sie fesselte, bevor er ein Feuer legte. Erst durch den automatischen Feueralarm wurde das Klinikpersonal auf den Vorfall aufmerksam.

Ein prüfenswertes System

Der Täter hatte am Vortag seinen Hund getötet und angekündigt, dass er einen Menschen töten müsse. Trotz dieser bedrohlichen Ankündigungen konnte er sich frei auf der geschlossenen Station bewegen. Nach dem Vorfall wurde er wegen Totschlags zur dauerhaften Unterbringung in einer geschlossenen Psychiatrie verurteilt. Ein von der Staatsanwaltschaft beauftragter Gutachter entlastete die Klinik, da keine Behandlungs- oder Überwachungsfehler festgestellt wurden.

Trotz dieser Entlastung ist Kamillas Familie unzufrieden mit den Ermittlungen. Sie setzten sich für eine alternative Überprüfung des Falls ein und haben ein Klageerzwingungsverfahren beim Oberlandesgericht München eingeleitet. Seit fast drei Jahren kämpfen die Angehörigen um Aufklärung und Gerechtigkeit. Die Staatsanwaltschaft stellte jedoch das Ermittlungsverfahren ein, und eine Beschwerde gegen diese Entscheidung wurde abgelehnt.

Der Kontext der psychiatrischen Versorgung

Die Tragödie um Kamilla N. findet vor dem Hintergrund einer breiteren Debatte über Zwang und Gewalt in der Psychiatrie statt. Ein Forschungsprogramm, das sich mit der Simulation und Reduktion von Zwangsmaßnahmen in der Psychiatrie beschäftigt, zeigt auf, dass Zwangsmaßnahmen nur in extremen Fällen wie Selbstbestimmungsunfähigkeit und unmittelbarer Lebensgefährdung zulässig sind. Praktische Schwierigkeiten bei der Feststellung dieser Kriterien werden in der aktuellen

Diskussion hervorgehoben.

Die Forschung betont die Notwendigkeit, das Selbstbestimmungsrecht psychisch kranker Menschen zu respektieren und Zwangsmaßnahmen zu vermeiden. Initiativen wie die Förderung von vorausverfügbaren Maßnahmen und vertrauensbildenden Interventionen sind entscheidend, um das Erleben von Zwangsmaßnahmen zu reduzieren. Die Erfahrung von Betroffenen zeigt, dass Zwang häufig traumatisierende Folgen hat und in der medizinischen Ethik das Recht auf Menschenwürde und informierte Zustimmung in den Vordergrund gerückt wird.

Die Geschehnisse rund um den Tod von Kamilla N. verdeutlichen die Herausforderungen innerhalb der psychiatrischen Versorgung und die dringende Notwendigkeit, Sicherheitsprotokolle zu überdenken und zu verbessern. Der Kampf ihrer Familie für Aufklärung könnte als Weckruf dienen, die Zustände in psychiatrischen Einrichtungen zu hinterfragen und mögliche Verbesserungen in der Behandlung und Betreuung psychisch kranker Menschen zu implementieren.

Für weitere Informationen über den Fall von Kamilla N. besuchen Sie die Berichterstattung auf tz.de und für Einsichten zu den Themen von Zwang in der Psychiatrie die Forschungsergebnisse auf academia.edu.

Details	
Vorfall	Mord/Totschlag
Ursache	Zwangsunterbringung, psychische Erkrankung
Ort	Haar, Deutschland
Verletzte	1
Festnahmen	1
Quellen	<ul style="list-style-type: none">• www.tz.de• www.academia.edu

Besuchen Sie uns auf: n-ag.de